



ORTHODOXE STIMMEN

Erscheint vierteljährlich

Bezugspreis wird nicht erhoben (Herausgabe durch freiw. Spenden finanziert)

Redaktion: 8534 WILHERMSDORF üB. Neustadt/Aisch Ansbacher Str.18 Ruf:09032/230

12. Jahrg.

2.u.3. Viertelj. 1965

Nr. 47

AN UNSERE LESER

Leider konnte unsere Zeitschrift im 2. Quartal nicht erscheinen. Der Grund dafür liegt in der Tatsache, daß wir die Rechnung für das Heft 46 nicht bezahlen konnten. Wir mußten den Betrag mühselig nach Maßgabe der eintreffenden Spenden "abstottern". Um solche Unannehmlichkeiten zu vermeiden, müssen wir nun eine drakonische Maßnahme treffen: Es werden ab nächster Nummer keine sog. "Mehrsendungen" mehr an die Pfarreien abgegeben, sondern es werden in der Zukunft die Interessenten nur noch einzeln bedient.

Wir bitten daher die Leser, die bisher durch Dritte versorgt worden sind, uns ihre Adresse mitteilen zu wollen, damit wir sie regelmäßig bedienen können.

Die Bezugsbedingungen bleiben nach wie vor dieselben: EINE FREIWILLIGE SPENDE, WANN UND WIEVIEL ES DER LESER FÜR ANGEBRACHT ERACHTET.

Wir danken im Voraus!

Wenn Ihnen diese maschinell gesetzte Schrift gefällt, so helfen Sie uns bitte, das zusätzliche Geld für das Abschreiben aufzubringen. Der Unterschied beträgt DM 2, 50 pro Seite. Wir bitten die evtl. Spender auf den Überweisungsabschnitten die Worte: "für den Maschinensatz vonSeiten" zu schreiben. Wegen unserer sehr gespähten wirtschaftlichen Lage werden wir nur so viel Seiten im Maschinensatz herausgeben, wieviel Beiträge zu DM 2, 50 mit dem erwähnten Vermerk bei Redaktionsschluß eingegangen sind.

Die Redaktion

IN MEMORIAM

Am 22. Mai ist der Erzhirte der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland; S. Sel. der Metropolit Anastasius in seinem 92. Lebensjahr von uns gegangen. 68 Jahre stand er im kirchlichen Dienst, 58 Jahre und 11 Monate war er Bischof, 30 Jahre lang trug er den Titel eines Metropoliten.

Es fällt uns nicht leicht, diese leuchtende Persönlichkeit zu beschreiben. Man muß ihn gekannt haben. Wir haben ihn persönlich gekannt und wurden von ihm eine Zeitlang sogar unmittelbar in unserer Arbeit geleitet. Als er München verließ, um nach USA zu ziehen, segnete er uns und versprach uns seine Fürbitte. 1958, als wir infolge verschiedener Schwierigkeiten an die Notwendigkeit unseres Werkes zweifelten, kam von ihm unerwartet ein Brief, durch den er uns wiederum segnete und ermunterte. Heute erleben wir seinen Heimgang als den Verlust eines Menschen, der für uns viel mehr als lediglich ein hoher Amtsträger der Kirche gewesen ist.

Ein Aufsatz über den Heimgegangenen fällt aber auch deshalb für uns nicht leicht, weil wir als Redaktion einer rein-religiösen und nur-religiösen orthodoxen Zeitschrift uns gänzlich außerhalb der kirchenpolitischen Angelegenheiten halten müssen und wollen. Daher wird vielleicht unser geistiges Porträt des Dahingegangenen etwas lückenhaft erscheinen.

Metropolit Anastasius (mit weltlichem Namen Alexander Gribanowski) wurde am 6. August 1873 in Russland als Sohn eines Dorfpfarrers geboren. 1893 absolvierte er ein Studium im Priesterseminar zu Tambow und wurde als hervorragender Schüler auf Staatsstipendium in die Moskauer Geistliche Akademie geschickt. Am 24. 4. 1898 wurde er zum Priestermonch geweiht. 1900 wurde er Archimandrit, unter gleichzeitiger Ernennung zum Inspektor des Geistlichen Seminars zu Tichwin. Als 33-jähriger empfing er am 29. 6. 1906 die Bischofsweihe als Bischof von Serpuchow und wurde zum Vikarbischof des Metropoliten von Moskau ernannt. 1914 wurde er Bischof der Diözese Cholm und Ljublin, 1916 Erzbischof von Kischinjew. Nach dem Zusammenbruch von 1917 war es Erzbischof Anastasius, der die Statuten für die Inthronisation eines Patriarchen für die Orthodoxe Kirche Russlands ausarbeitete. Während des Bürgerkrieges erreichte ihn der Auftrag, mit dem Sitz in Jerusalem die russischen Klöster und die Russische Orthodoxe Mission im damaligen Palästina zu leiten. 1935 wählte ihn die Bischofssynode der Russisch-Orthodoxen Auslandskirche zum Nachfolger des verstorbenen Metropoliten Antonius. Metropolit Anastasius verlegte später den Sitz der Bischofssynode nach München und dann nach New York. Seiner Jurisdiktion unterstanden 23 Bischöfe (12 Diözesanbischöfe, 9 Vikarbischofe und 2 Bischöfe im Ruhestand) und ca. 500.000 Gläubigen in Amerika, Mittel- und Westeuropa, Australien und Neuseeland, die in 350 Gemeinden von 318 Priestern betreut werden. Zur Auslandskirche gehören ebenfalls 5 Mönchs- und 8 Nonnenklöster.

Eigenartig war der Eindruck, den Metropolit Anastasius auf den Besucher, der zum ersten Mal vor ihn trat, machte. Er schien unnahbar; man kam sich vor ihm ungefähr wie eine Maus vor einem hohen Turm vor. Er saß da, unbeweglich, und ließ den Besucher reden. Das, was

ihm in dessen Rede wichtig erschien, quittierte er mit einem kurzen: "So ...". In dieser Zeit hatte er seinen Gesprächspartner durchschaut. Den einen entließ er mit einer höflichen, aber unwiderruflichen Ablehnung, den anderen behandelte er wie ein Vater. Er ermutigte, beriet, half, wie und wo er konnte. Dabei war es ihm ganz gleichgültig, welchem Stand der Besucher angehörte und in welcher wirtschaftlichen Lage er sich befand. Nie kümmerte er sich darum, ob seine Worte diplomatisch oder undiplomatisch waren, ob sie gefallen würden oder nicht, ob sie für ihn günstige oder ungünstige Folgen nach sich ziehen würden. Er sagte das, was er als Wahrheit sah. Sein "Ja" war ein wirkliches Ja, sein "Nein" war so kategorisch, daß es keinem Menschen in den Sinn gekommen wäre, sich gegen dieses Nein aufzulehnen oder es abzustreiten. (Vgl. Matth. 5, 37)

Angeberei, Heuchelei, Scheinheiligkeit konnte Metr. Anastasius nicht vertragen, ebensowenig Streitsucht oder Unsittlichkeit. Aber für die Schwächen der Menschen hatte er, der Willensstarke, die größte Nachsicht. Kinder hatte der Kirchenfürst besonders lieb. Wie er mit ihnen umging, das wissen heute noch diejenigen, die bei ihm in München in den ersten Nachkriegsjahren als "Altarraumbuben" ministriert hatten. In dieser Zeit, wo Süßigkeiten Raritäten waren (in den Läden gab es keine!) hatte er stets für sie "etwas Gutes". Viele waren es, denen er heimlich half.

In der Biographie des Metropoliten, die eine 1948 erschienene Sammlung seiner Werke einleitete, wurde eine Begebenheit erzählt, die u.E. den Metropoliten besonders gut charakterisiert:

Als er während des 2. Weltkrieges an einem Sonntag in April 1941 in Belgrad - wo er damals residierte - in der Himmelfahrtskirche, im Zentrum der Stadt gelegen, den Gottesdienst feierte, wurden die Anwesenden durch das Getöse der in unmittelbarer Nähe explodierenden Bomben in Panik versetzt. Die meisten strömten samt dem Klerus in den nächsten Luftschutzkeller. Allein der Metropolit mit einigen wenigen Gläubigen blieb in der Kirche, ohne sich in der Vollziehung des heiligen Amtes im geringsten stören zu lassen. Nach wenigen Minuten vernichtete ein Volltreffer den Luftschutzkeller mit allen, die in ihm Zuflucht genommen hatten, während das Gotteshaus, bis auf die zerschlagenen Fensterscheiben, unversehrt blieb.

Besuche der vielen Verletzten, Versehen der Sterbenden, Tröstung der Ausgebombten und Gebet erfüllten damals die Tage des Oberhirten. Nach der Eroberung Belgrads unterwarf die Gestapo die Wohnung des Metropoliten einer ausführlichen Hausdurchsuchung. Sämtliche Schriftstücke wurden beschlagnahmt. Man befürchtete politische Verbindungen des hohen Würdenträgers mit England, wo er bekanntlich Freunde hatte. Trotz langer und sorgfältiger Prüfung konnte ihm aber nicht die geringste deutschfeindliche Tätigkeit nachgewiesen werden. Der Inhalt seiner Korrespondenz bezog sich ausschließlich auf rein-religiöse Angelegenheiten.

Metropolit Anastasius war ein strenger Fester und ein unermüdlicher Beter. Was man vielleicht weniger weiß: er war auch ein mit besonderen Charismen ausgestatteter Seelsorger. In einem Augenblick hatte er die Situation des Ratsuchenden erfaßt, und dann gab er eine kurze, in knappen Worten formulierte Weisung, die die Eigenschaft hatte, sich unauslöschlich in das Gedächtnis einzuprägen. Wenn er einem gesagt hatte: "Nach Ihrem Glauben möge es Ihnen geschehen" oder: "Haben Sie keine Angst, es

wird gelingen", brauchte man sich wirklich - das können viele bestätigen - keine Sorgen zu machen. Sagte er aber: "Lassen Sie das, daraus wird nicht nichts", so lohnte sich der Versuch bestimmt nicht. Das hat der Verfasser im eigenen Leben mehrfach erfahren. Als sich jemand einmal vor einer nach menschlichem Ermessen unerfüllbaren Aufgabe sah, sagte er dem Metropolit: "Was kann ich da tun? 'Allein im Feld ist ein Mann kein Streiter!'" (1) - "Auch ein Mann im Feld ist ein Streiter!" war die Antwort. Und das angeblich Unmögliche gelang.

Als ich von ihm Abschied nahm, gab er uns die Weisung "Sie sollen sich immer mehr germanisieren. Sie sind ja ein deutsches Werk!" Das hat sich auch wie von selbst ergeben. Alle unsere Mitarbeiter sind nämlich Deutsche.

Zum Schluß möchten wir noch einige Worte über die literarische Tätigkeit des Metropoliten sagen.

Seine "Gedanken über das Hirtenamt", "Rechtfertigung des Mönchtums", "Gespräche mit dem eigenen Herzen" und viele seiner Predigten werden bestimmt in die klassische orthodoxe kirchliche Literatur eingehen. In Bezug auf ihre literarische Form sind diese Werke im vollen Sinne des Wortes "zeitlos". Wäre nicht die Erwähnung hie und da von verschiedenen zeitgenössischen Ereignissen, so könnte man unmöglich unterscheiden, ob diese oder jene Schrift aus dem Jahre 1893 oder aus dem Jahre 1963 stammt. Was überhaupt die äußere Form dieser Werke betrifft, so wagen wir es, die Behauptung aufzustellen, daß mit Metr. Anastasius das vollkommene literarische Russisch zu Grabe getragen worden ist.

Es hat sich nämlich seit 1917 in bezug auf die russische Sprache eine ganz katastrophale Sachlage eingestellt. Jeder Schriftsteller scheint nämlich zu meinen, daß er mit den russischen Sprachregeln nach Gutdünken schalten und walten darf. Bei der einen Reihe von Schriftstellern und Publizisten ist das Russische vulgär und ungepflegt, bei der anderen altmodisch und zimperlich. Man treibt Unfug mit Anfangsbuchstaben, mit Ausrufungs- oder Anführungszeichen, auch mit der Satzstellung und den Stilregeln. Bei den meisten ist außerdem die Sprache durch Fremdwörter (dazu zählen auch kirchenslawische Wörter), Neubildungen oder Fachausdrücke verunreinigt. Demgegenüber wird die makellose, außerordentlich formschöne, vornehme und dabei nicht "aufgeblasene" Sprache des Heimgegangenen von jedem mit der russischen Sprache Vertrauten als ein geistiges Labsal empfunden. Diese Sprache ist weder altmodisch noch neuartig, sondern klassisch, kristallrein, vollkommen. Ihr ist nicht der geringste Schönheitsfehler nachzuweisen. Sie stellt, ohne jegliche Übertreibung, ein Muster dar, nach welchem die einen lernen, die anderen ihre eigene Ausdrucksweise verbessern können.

Das war also Metropolit Anastasius.

Ganz gleich, welche Ansichten man in bezug auf die verschiedenen Jurisdiktionen der Orthodoxen Landeskirchen vertritt, ganz gleich, ob man die Exilkirchen (Auslandskirchen) positiv oder negativ beurteilt - ein ehrlicher und unvoreingenommener Mensch wird nicht umhin können, sich vor dieser großen und lauterer Gestalt, vor diesem unwandelbar treuen Gottesdiener und Bekenner in Ehrfurcht zu verneigen.

Die Schriftleitung der "Orthodoxen Stimmen"

(1) Russisches Sprichwort